

Ausbildung in Verantwortung

Die vergangenen Monate zeigten erste Ergebnisse des aktiven Werbens für junge Ärzte in Sachsen, vor allem für den hausärztlichen Bereich. Die Ausweitung der Fördermaßnahmen auch auf andere fachärztliche Gebiete wird diskutiert. Davon weitgehend unbemerkt hat sich besonders für die niedergelassenen Kollegen ein neues Problemfeld ergeben. Zum erfolgreichen Betreiben verschiedenster Praxismodelle bedarf es nicht nur hervorragend ausgebildeter und motivierter Fachärzte. In der eigenen Praxis erleben wir täglich die Arbeit unserer Medizinischen Fachangestellten (MFA). Sie sind für den täglichen Praxisablauf unersetzlich und prägen aufgrund ihres ersten Kontaktes mit dem Patienten häufig das äußere Bild der Praxen entscheidend mit. Die Ausbildung in diesem Beruf ist klar geregelt und normiert. Der Landesärztekammer kommt in Sachsen hierbei verantwortliche Funktion zu. Also alles Gold was glänzt?

Bereits jetzt ist es schwierig, freie Mitarbeiterstellen adäquat zu besetzen. Zahlreiche telefonische Rückfragen erreichen dazu das Referat MFA in der Sächsischen Landesärztekammer sowie die Stellenbörse der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen. Die Ankündigung der Einführung der Rente mit 63 im vergangenen Jahr erscheint für viele ältere Mitarbeiter nach langer Berufszeit eine erstrebenswerte Option. Bekannt ist, dass die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales erwartete Zahl an Anträgen bundesweit von der Realität bereits übertroffen wurde. Somit wird sich die Akquise geeigneter Bewerber in Zukunft in nahezu allen Branchen weiter verschärfen. Umfragen im Kollegenkreis bestätigen diese Vermutungen. Unstrittig ist sicher, dass zu erwartende Leistungen im Beruf und gezeigte Leistungen im Rahmen der Ausbildung miteinander verbunden sind. Was erwartet uns also?

Im Jahr 2014 haben in Sachsen 379 Auszubildende im Ausbildungsberuf

MFA an den Abschlussprüfungen teilgenommen. Im schriftlichen Teil lagen die Noten in Sachsen zwischen 3,8 und 4,2, im praktischen Teil zwischen 3,9 und 4,5. 148 Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen bestanden die Prüfung nicht, davon 97 im praktischen und 29 in beiden Teilen. Ein diesbezüglicher Trend ist bereits seit 2008 erkennbar und hat dazu geführt, dass im vergangenen Jahr vom Vorstand der Sächsischen Landesärztekammer eine Arbeitsgruppe eingesetzt wurde, um Ursachen für diesen Verlauf zu ergründen. Hierzu fanden 2014 mehrere Gesprächsrunden jeweils mit Auszubildenden, den beteiligten Schulen sowie mit Kollegen aus Ausbildungspraxen statt. Im Ergebnis ließ sich zunächst feststellen, dass deutliche Kommunikationsdefizite insbesondere zwischen Schule und Ausbildungspraxen bestehen. Einerseits gibt es eher wenig Information und Rückfluss von den Schulen, andererseits aber nehmen Praxen ausgesprochene Einladungen der Schulen nur sehr selten oder gar nicht an. Mit den Schulleitern wurden regelmäßige Treffen vereinbart, um sich über Probleme besser wechselseitig zu informieren. Für eine bessere Performance bietet die Sächsische Landesärztekammer Prüfungsvorbereitungskurse an.

In den kommenden Wochen möchte die Arbeitsgruppe sowohl die Ausbildungspraxen als auch Auszubildenden mit einer schriftlichen, strukturierten Befragung kontaktieren. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen in die gegenwärtig laufenden Diskussionen zu möglichen Maßnahmen zur Verbesserung und Standardisierung der praktischen Fähigkeiten einfließen.

Um die Bedeutung des Aus- und Weiterbildungsfeldes der MFA besser heraus zu stellen, finden Sie im „Ärzteblatt Sachsen“ ab sofort zu diesem Thema eine eigene Rubrik. Hier werden künftig Informationen zu Rahmenbedingungen, Termine für Prüfungsanmeldungen, aber auch die zahlreichen Fortbildungsangebote der Sächsischen Landesärztekammer für MFA präsentiert. Auch

die Berufsschulen sollen die Möglichkeit erhalten, hier ihre Informationen für Ausbildungspraxen zu positionieren. Zur geplanten Befragung werden wir in einer der kommenden Ausgaben informieren.

Wir wünschen uns, dass sich das Engagement der Sächsischen Landesärztekammer künftig in besseren Prüfungsergebnissen niederschlägt. In allererster Linie sind alle Beteiligten auf die aktive Mitwirkung der Ausbildungspraxen angewiesen. Eine bestens (selbst) ausgebildete MFA ist bei zunehmender Arbeitsverdichtung in Zeiten eines sich abzeichnenden Fachkräftemangels sicherlich die beste Vorsorge. Sie ist auch gleichzeitig die notwendige Basis für eine erfolgreiche Delegation verschiedener Aspekte ärztlicher Tätigkeit.

Für die Arbeitsgruppe:
Dr. med. Michael Nitschke-Bertaud, Ute Taube
Vorstandsmitglieder